

Ökostrom Solaranlagen lohnen sich weniger

Walther Rosenberger, 11.06.2013 16:52 Uhr, Stuttgarter Nachrichten



Seit einiger Zeit dürfen sogar sehr kleine Sonnenkraftwerke von der Energiewirtschaft zentral abgeregelt werden – das senkt die Renditen Foto: dpa

Stuttgart/Tübingen - Der Brief von den Stadtwerken Tübingen (SWT) kam ziemlich unvermittelt. Die kleine [Fotovoltaikanlage](#) auf dem Hausdach müsse möglichst zügig „auf maximal 70 Prozent der Modulleistung begrenzt werden“, teilte der Energieversorger der grün regierten Unistadt dem verutzten Solarstromer aus Waldenbuch mit. Alternativ könne die Anlage mit einer neuen Steuerungselektronik nachgerüstet werden. Kostenpunkt des sogenannten Rundsteuerempfängers: 323,53 Euro, zuzüglich Mehrwertsteuer und Kosten für die Installation. Ziemlich viel, für eine Anlage, die jedes Jahr Strom für maximal 600 Euro erzeugt.

Ähnliche Schreiben werden im gesamten Bundesgebiet gerade zu Zehntausenden an Besitzer von [Solaranlagen](#) geschickt. Allein bei der [EnBW](#) Regional AG, Baden-Württembergs größtem Verteilnetzbetreiber, werden nach Angaben einer Sprecherin in den nächsten Tagen rund 6300 Besitzer großer Fotovoltaikanlagen angeschrieben. In ganz Baden-Württemberg müssen sich nach Daten des Solar-Branchenverbands BSW knapp 31 000 Solardachfreunde entscheiden, ob sie lieber ihre Anlagenleistung begrenzen oder ihre Solarmodule mittels Elektronik vom Energieversorger fernsteuern lassen wollen. Weigern sie sich, verfällt der Anspruch auf die Einspeisevergütungen, aktuell gut 15 Cent je erzeugter Kilowattstunde Sonnenstrom. Die Dachanlage ist dann totes Kapital, das keine Renditen abwirft.

Solaranlagen können blockweise abgeschaltet werden

Die gesetzliche Regelung, die der derzeitigen Anschreiben-Offensive der Energieversorger zugrunde liegt und bei Sonnenstromern landauf, landab die Sommerlaune empfindlich trübt, geht zurück auf die Novelle des Erneuerbaren Energiegesetzes – kurz EEG –, die zum

ersten Januar 2012 in Kraft trat. Darin wurde das sogenannte Einspeisemanagement verankert. Zweck der Neuparagrafen ist es, der Energiewirtschaft in Notsituationen eine Durchgriffsmöglichkeit auf alle Arten von Ökokraftwerken zu ermöglichen.

In kritischen Netzsituationen, die in den vergangenen Jahren durch die stark schwankende Einspeisung großer Mengen von Sonnen- und Windstrom immer wieder entstanden sind, sollen die Netzbetreiber daher in Zukunft Solaranlagen blockweise abschalten oder zumindest herunterregeln können. Besonders Engpässe im bayrischen Stromnetz in jüngster Vergangenheit haben dem Vernehmen nach zu der Neuregelung geführt.

Für die betroffenen Sonnenstromer steht nun ein Teil ihrer Gewinne aus der Solarstromerzeugung auf dem Spiel. Entscheiden sie sich für die Kappung ihrer Anlagenleistung auf 70 Prozent, müssen sie mit einem jährlichen Ausfall bei den Einspeisevergütungen „von drei bis fünf Prozent“ rechnen, sagt Jann Binder, Solarfachmann beim Zentrum für Sonnenenergie- und Wasserstoff-Forschung Baden-Württemberg (ZSW). Andere Experten gehen von bis zu zehn Prozent des Jahresertrags aus.

Je sonniger, desto mehr Geld geht dem Hausbesitzer verloren

Der reale Verlust fällt geringer aus als die Kappung, da Fotovoltaikanlagen in unseren Breiten nur an wenigen Tagen im Jahr ihre Maximalleistung erreichen. Im Umkehrschluss heißt das aber auch: Je sonniger ein Jahr, desto mehr Geld geht den Häuslebauern durch die Lappen. Andere Experten setzen die jährlichen Verluste je Anlage daher deutlich höher an.

Wer sich dagegen für die neue Rundsteuerelektronik entscheidet, fährt oft noch teurer. „Manche Energieversorger verordnen ihren Kunden viel zu teure Technik“, sagt Binder. Vierstellige Euro-Beträge allein für das Bauteil seien in der Vergangenheit teilweise in Rechnung gestellt worden. Eine Alternative hat der Anlagenbesitzer nicht, weil immer nur ein bestimmtes Gerät auf das jeweilige Stromnetz passt. Die Abzocke der „Rambos“ unter den Energieversorgern, wie Binder sie nennt, wurde zwischenzeitlich so groß, dass sich innerhalb des Elektrotechnik-Verbands VDE ein Expertengremium des Themas annahm, um Preisauswüchse zu verhindern.

Als günstigste Alternative empfiehlt ZSW-Fachmann Binder, die Anlagen von vorneherein mit Elektronik, sogenannten Wechselrichtern, auszustatten, die eigentlich zu klein ausgelegt sind – eben auf die 70 Prozent der Anlagenleistung. Dafür sind die Geräte günstiger als normal dimensionierte Modelle. Das Problem, die Anlage nicht voll ausnutzen zu können, wird man so freilich nicht los.

Ob es überhaupt nötig ist, sehr kleine Anlagen, wie sie etwa auf Einfamilienhäusern installiert sind, mit der teuren Technik auszustatten, wird von Fachleuten angezweifelt. Den Einfluss der kleinen Stromerzeuger auf die Netzstabilität beurteilen viele Experten als gering. Wenn es zu massiven Schwankungen von Spannung oder Frequenz im Stromnetz kommt, fallen Großanlagen – etwa auf Scheunen oder Gewerbegebäuden – viel stärker ins Gewicht. Gemäß ihren internen Notfallszenarien schalten die Netzbetreiber diese Kraftwerke auch immer als Erstes ab. Das ist viel effizienter und mit weniger Kosten und Aufwand verbunden, als an die Kleinanlagen heranzugehen, heißt es etwa bei der EnBW Regional.

13 Milliarden Euro soll der Netzausbau kosten

Auch beim BSW sieht man das so. Wiederholt habe man kritisiert, dass auch die Mini-Anlagen unter die Neuregelung fallen, sagte Carsten Körnig, Hauptgeschäftsführer des BSW, unserer Zeitung. Beim Einspeisemanagement der Netzbetreiber spielten sie „kaum eine Rolle“.

In der Branche heißt es, das Bundesumweltministerium habe hinter den Kulissen auf die jetzt gültigen Vorschriften gedrungen, um für zukünftige Ausnahmesituationen vorzusorgen.

Hinter der Nachrüstoffensive stehen aber auch handfeste Interessen der Energiewirtschaft. Die Branche ächzt unter den enormen Anstrengungen, die die Aufrüstung der kleinteiligen Verteilnetze mit sich bringt. Mancherorts stammen die Kupfergeflechte noch aus den 1930er oder 1940er Jahren. In der Branche kursieren Studien, die belegen sollen, dass die jetzt eingeführte Leistungsbremse für alle deutschen Fotovoltaikanlagen die Kosten des Ausbaus der Verteilnetze um 30 Prozent senken. Diese hat die Branche 2011 selbst beziffert: voraussichtlich bis zu 13 Milliarden Euro.